

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 100. Sonntag, den 8. October 1826.

Der Schloßvoigt zu Tauscha.

Im eifrigen Gespräch mit seinem Voigte stand Wilhelm von Hauptz, Herr zu Tauscha, auf dem Schloßföller und maß mit prüfendem Blick die Umgegend. „Sieh, Casper,“ erklärte der feurige Ritter, „sieh! hier auf diesen Feldern laß ich einen Teich graben, dessen Wasser über die Leipziger Straße strömen, und den Weg dermaßen verderben soll, daß Niemand mehr fortkommen kann.“

„Haltet zu Gnaden, gestrenger Herr,“ entgegnete der alte Kriegsmann, bedenklich das greise Haupt schüttelnd, „aber solch ein Verfahren kann ich nimmer gut heißen! Ihr erbittert die Leipziger Rathsherrn täglich mehr, und wehe Euch! wenn sie ihr gewaltiges Haupt erheben.“

„Seige Memme!“ lachte höhnisch der Ritter, „dann erheben wir auch das Unsere, und beginnen einen Tanz, wie er in der alten guten Zeit üblich war. Wir werfen uns in Rüstung, lassen alle Knechte aufsitzen, überrumpeln die stolze Stadt, und klopfen ihren Schaarwächtern die Blechhauben tüchtig aus.“

„Da sey Gott für! den Landfrieden zu brechen,“ rief der erschrockene Voigt ganz außer sich. „Dieser Frevel würde Euch schwere Verantwortung zuziehen.“

Verächtlich kehrte der streitlustige Ritter dem redlichen Casper den Rücken, und befahl ihm, recht zum Hohn, augenblicklich Arbeiter aufzubieten, um den Teich, der Landstraße ganz nahe, auszustechen. Seufzend über den Starrsinn seines Gebieters schlich sich der Greis auf sein Kämmerlein, nicht Willens dessen unbesonnenen Auftrag zu erfüllen.

„Warum sind meine Befehle nicht vollzogen?“ herrschte ihn den andern Morgen Wilhelm von Hauptz an.

„Weil ich glaubte Ew. Gnaden würden sich über Nacht eines Bessern besinnen,“ entgegnete Casper ruhig.

„Mit nichtem!“ tobte glühend vor Zorn der Ritter. „In kurzer Zeit muß das Werk vollendet seyn, oder — auf Ehr' und Seligkeit! ich lasse Dich an den Schnellgalgen knüpfen.“

Mit schwer bekümmertem Herzen that jetzt der arme Voigt, wozu er gezwungen ward — denn leider sah er nur zu wohl, daß dieses Unternehmen keinen Segen, wohl aber Verderben über das adeliche Haus, dem er so treu ergeben war, bringen würde. Auch des Ritters edle Gemahlin verschwendete umsonst Bitten und Thränen; der eiserne Sinn ihres Eheherrn ließ sich nicht beugen — er triumphirte, als der vollendete